

„Keine Symbiose mehr“

Positionspapier der Kreisimker beschäftigt sich mit moderner Landwirtschaft

KRASSOLZHEIM (ug) - Die Imker im Landkreis machen sich Gedanken um die Zukunft der momentan praktizierten Landwirtschaft. Dabei nehmen sie jedoch primär nicht den Blickwinkel existenzbedrohter Milchbauern mit sondern sehen die Landschaft mit den Facettenaugen der Honigbiene - einer von unzähligen Tiergattungen. Sie gehen aber davon aus, dass dieser Blick für viele andere Tiere und für die Milchbauern sowie alle anderen Menschen die Lebensqualität erhöhen könnte.

Die Honigbiene sei wegen ihrer Bedeutung für den Menschen das Insekt, das am besten erforscht sei, erläutert der Kreisvorsitzende der Imker, Matthias Rühl aus Krassolzheim. Bei zahlreichen anderen Insekten werde die Gefährdung dagegen oft nicht einmal wahrgenommen. Dabei gingen Experten davon aus, dass die Zahl der Individuen bei Insekten um mindestens 80 Prozent zurückgegangen sei. Die Auswirkungen auf die Insektenfresser unter den Vögeln seien mittlerweile ebenfalls dramatisch.

„Keine einzige Blüte auf den Wiesen zu sehen“

Rühl und seine Kollegen aus der Kreisvorstandsschaft sind überzeugt, dass die momentan praktizierte Art der Landwirtschaft zum Artensterben beiträgt. So belegt seiner Aussage nach Forschungen, dass Neonicotinoide (eine Gruppe von Insektiziden) die Bienen orientierungslos

machten. Ähnliches gelte für das Herbizid Glyphosat.

Die landwirtschaftlich genutzten Wiesen seien ruiniert: „Keine einzige Blüte ist darauf zu sehen. Die Bienen hungern, obwohl der Sommer gerade erst beginnt. Und wozu?“, fragt der Imker. „Damit das Tierfutter noch ein Prozent Eiweiß mehr hat und die Kühe noch mehr Milch produzieren, von der es sowieso zu viel gibt.“ So entspanne auch der eingeführte Anbau von Luzerne die Lage kaum, da diese eiweißreiche Frucht bereits vor der Blüte abgemäht wird. Auch damit solle der Eiweißgehalt des Tierfutters gesteigert werden.

Hohe Produktivität kontraproduktiv?

Die Kühe in diesem und im Nachbar-Landkreis Ansbach seien die produktivsten in ganz Bayern. Für den Effekt findet Rühl drastische Worte: „Wir exportieren Milch und unsere Felder werden mehrfach im Jahr mit Fäkalien geflutet.“ Das schade nicht nur der Bodenstruktur - Überdüngung sei unter anderem ein Grund für immer weniger Regenwürmer im Boden - sondern auch dem Grundwasser. In Oberbayern, wo der Tourismus eine größere Rolle spiele, sei es unmöglich, dass es immerzu stinke, meint er. Und in Österreich gar koste der Liter Milch ein Mehrfaches, aber es gebe fantastischen Käse, den man in München vergeblich suche. Hierzulande dagegen werde auf Masse statt Klasse gesetzt.

Als Alternative schlägt Rühl vor, in

der von Stilllegung bedrohten Molkerei in Langenfeld Heukäse zu produzieren. Damit sei nicht nur ein höherer Preis für die Milchbauern zu erwirtschaften, auch die Menschen freuten sich, wenn sie wieder Wiesen sehen, auf denen man noch einen Blumenstrauß pflücken könne - von den Bienen und anderen Insekten einmal ganz abgesehen.

Untersuchungen über die Auswirkungen von Insektiziden auf die Honigbiene hält er nicht für unabhängig. „In Deutschland ist immer nur der Parasit Varroamilbe schuld am Bienensterben - in Frankreich zum Beispiel ist es die Chemie“, gibt er seinen Eindruck wieder. So vermeide die Politik in Deutschland Handlungsdruck. In der Landwirtschaft sollte weniger Chemie sachgerechter eingesetzt werden, fordert der Kreisvorsitzende der Imker. Doch selbst der landwirtschaftliche Warndienst habe die Bienen nicht im Blick. Ein rücksichtsvoller Umgang miteinander wäre Rühls Meinung nach nicht nur angemessen für das Verhältnis von Landwirten und Imkern, sondern auch eine Voraussetzung für eine „Gesundheitsregion“, als die sich der Landkreis profilieren will.

„Landwirtschaftliche Böden weniger aufnahmefähig“

Auch zu den aktuellen Unwettern und Überschwemmungen hat der Imker etwas zu sagen. Denn der Wasserabfluss aus den - gerade in Niederbayern besonders zahlreichen - Maisfeldern sei enorm. Für die Bienen sei die Pflanze nahezu wertlos.



Damit mehr Menschen ihre Umwelt aus Sicht der Biene wahrnehmen, gehen die Imker gerne in Schulklassen und Kindergärten, wie hier der Kreisvorsitzende Matthias Rühl an der Dietrich-Bonhoeffer-Realschule. Foto: Ulli Ganter

Nachweislich sei die Wasserrückhaltfähigkeit der verdichteten Böden heute generell geringer als früher.

Die Kreisimker haben aus aktuellem Anlass ihr Positionspapier zur Landwirtschaft überarbeitet und stoßen damit nach den Angaben ihres Vorsitzenden in ganz Bayern auf großes Echo. Im Positionspapier der Kreisimker heißt es: „Die frühere Symbiose zwischen Imkerei und Landwirtschaft existiert nicht mehr.“ Es enthalte aber auch ganz praktische Tipps, wie sich schon durch ei-

ne Änderung des Mähverhaltens die Situation entschärfen ließe.

Ein positives Beispiel erwähnen die Imker aber auch: Momentan finde der „Wiesenwettbewerb“ statt, bei dem blühende und artenreiche landwirtschaftliche Flächen prämiert werden. Dieses Jahr seien so viele solcher Kleinode angemeldet worden wie noch nie. Ökologisch wertvolle Wiesen sind für Matthias Rühl von unschätzbarem Wert: „Was die Korallenriffe für die Meere sind, sind für uns die Wiesen.“